

Predigt zu Lukas 19,40, Psalm 42 und Arvo Pärt, The Deer's Cry, am 7.5.2023 (Kantate-Sonntag) in Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,
heute, am Kantate-Sonntag, steht die Musik im Mittelpunkt.
Genauer gesagt: Das Singen. Wie unterschiedlich das ausfallen kann, das erzählt schon die Bibel.

Als Jesus nach Jerusalem einzieht, loben die Jünger Gott mit lauter Stimme. Wahrscheinlich war das eher ein begeistertes Reden als ein Gesang. Es muss aber laut gewesen sein. Und es gab welche, die sie lieber zum Schweigen gebracht hätten. Jesus aber sagt nur: Wenn diese schweigen, dann werden die Steine schreien. Ja, schreien steht da. Die Steine werden zum Himmel schreien. Weil das Lob Gottes einfach nicht zum Schweigen zu bringen ist.

Die Stimmen unserer Welt haben auch eine große Bandbreite. Wiegenlieder oder nationalistische Fanfaren, Liebeslieder oder frauenfeindliche Gassenhauer, Wohlklang oder dumpfe Marschmusik - all das kennen wir. Wo finden wir uns eigentlich wieder? Was bewegt uns? Wem oder was verleihen wir selbst unsere Stimme, reden und singen begeistert mit?

Darum geht es heute am Kantate-Sonntag. Dass wir unsere eigene Stimme entdecken. Die schönen und einfachen Lebensmelodien genauso wie die Schreie, die die Steine übernehmen, wenn wir das nicht mehr können. Und die dürfen wir auch nicht überhören.

Dieses Wort "schreien" kommt auch in Psalm 42 im Alten Testament vor. Dieser Psalm, ursprünglich ja auch ein gesungenes Gebet, trägt die Überschrift "Sehnsucht nach Gott":

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Daran will ich denken

und ausschütten mein Herz bei mir selbst:

wie ich einher zog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken

in der Schar derer, die da feiern.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, /
darum gedenke ich an dich

im Lande am Jordan und Hermon, vom Berge Misar.

Deine Fluten rauschen daher, /
und eine Tiefe ruft die andere;

alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

Am Tage sendet der Herr seine Güte,

und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens.

Ich sage zu Gott, meinem Fels:
Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?
Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, /
wenn mich meine Feinde schmähen
und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?
Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Dieses Klagelied haben wohl die Tempelsänger und Türhüter in Jerusalem angestimmt. Die Zeiten waren schlecht. Das Gebet erzählt von Feinden, Traurigkeit, Schmähung und Verfolgung. Kein Wunder, dass sich die Menschen nach etwas anderem sehnen. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Ganz intensiv ist diese Sehnsucht. Wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreit, so schreit meine Seele, Gott zu dir.

"The deer's cry", der Schrei des Hirsches, so heißt die Vertonung dieses Psalmverses von Arvo Pärt. Der mittlerweile 87jährige Komponist lebt in Estland. Mit wenigen, einfachen Klängen erzeugt er einen musikalischen Erlebnisraum, in dem man einfach zuhören und sich ausruhen kann. Oft haben seine Werke einen religiösen Hintergrund und Anleihen bei der Gregorianik.

"The deer's cry" - ein Werk aus dem Jahr 2008. Hören wir jetzt unseren Chor. Und hören Sie hin! Arvo Pärt gibt eine ganz überraschende Antwort darauf, was unsere Sehnsucht stillen kann!

*Eine Aufnahme des Musikstücks findet sich hier:
<https://www.arvopart.ee/en/arvo-part/work/407/>*

"Christ with me" - das ist nicht der Psalmtext, sondern die Antwort des Neuen Testaments. "Christ with me" - beständig und eindrücklich wird immer wieder daran erinnert. Christus ist da. Hinter mir, vor mir, in mir. Christus ist da. Wenn ich liege oder aufstehe, jeder Herzschlag und jeder Gedanke, jedes Wort, alles, was ich höre und sehe, sagt mir: Christ with me. Christus ist mit mir.

Musik, die man in sich aufnehmen kann in ihrer schlichten Schönheit. Da schreien keine Steine mehr. Sondern da pulsiert das beständige Leben Gottes in mir. Das gibt mir Kraft. Das gibt meinem Glauben Kraft.

Ein solches Gebet kann wie ein Schutzschild, ein Brustschild sein. Auch Arvo Pärt kannte die Legende, die dahinter steckt. Man erzählt sie sich von einem irischen Mönch, dem heiligen Patrick. Als er mit seinen Mitbrüdern in einen Hinterhalt geriet, führte er sie durch die Wälder und sprach dabei dieses Gebet:

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.

Die Feinde - so erzählt man sich - sahen daraufhin im Wald nur Hirschkühe mit ihren Kälbern. Patrick und seine Männer aber wurden gerettet.

Eine schöne Heiligenlegende. Sie ist aber auch eine Erinnerung daran, dass Gebete, gesungen oder gesprochen, einem Schutz und Hilfe vermitteln. Und vielleicht kann dieser Kantate-Sonntag wieder von neuem klar machen: Dass wir auf beständige, eindringliche und schlichte Weise singen und beten können, und das genau das unserer Seele hilft. Wie ein Schutzschild. Und dann wird am Ende wie im 42sten Psalm nicht mehr die Klage stehen und nicht mehr ein Schrei. Sondern nur noch eine verwunderte Frage:

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
Und der Friede Gottes....